

zu sein – mit zwei komplett ver-
schiedenen Auffassungen: Die
meisten geben vor, gleichge-

krümmungsstene für gleichge-
schlechtliche und Transgender-
Lebensweisen, die Ansicht der

innere Gewissenskonflikte, wei-
chen wir mit dieser Frage ausge-
löst haben, ist regelrecht zu beob-

wirklich als vollkommen normale
Menschen bezeichnen?“, sagt
etwa eine der Befragten.

Laut Angela Schwarz liegt noch
ein langer Weg bis zur vollständi-
gen Gleichberechtigung vor uns.

Von Abtreibungsmythen und katastrophaler Sexualaufklärung

Jedes Jahr brechen bis zu 60.000 Frauen eine ungewollte Schwangerschaft ab, darunter auch viele Schülerinnen

Anna Geiger (16)
Livia Hartl (16)
Carolyn Obermüller (16)

Wien – Zwei Plakate in der U-Bahn-Station Landstraße, wie sie überall in der Stadt zu sehen sind: „Es kann jeder Frau passieren, dass sie ungewollt schwanger wird. Wir sind aber nicht verpflichtet, uns dafür zu schämen.“ Das Zitat einer Patientin zierte ein Plakat von Gynmed, dem Ambulatorium für Schwangerschaftsabbruch und Familienplanung. Das andere zeigt eine Frau am Telefon, und die Bildunterschrift lautet: „Abtreibung muss nicht sein.“ Beide behandeln dasselbe Thema: Schwangerschaftsabbruch.

In Österreich lassen jährlich 20.000 bis 60.000 Frauen eine Ab-

treibung vornehmen. Rund 14 Prozent davon sind Jugendliche. Auch wenn die Abtreibungsrate sinkt, liegt sie in Österreich immer noch zwei- bis dreimal so hoch als beispielsweise in Deutschland oder in den Niederlanden.

„Die Sexualaufklärung in der Schule ist eine Katastrophe“, sagt Christian Fiala, Leiter der Abtreibungsklinik Gynmed. Um ungewünschte Schwangerschaften zu verhindern, schlägt der Facharzt vor, die Lehrer in diesem Bereich besser auszubilden. Somit könnten Mythen wie die vollkommene Sicherheit von Kondomen aus der Welt geräumt werden.

Fiala räumt auch mit dem Vorurteil auf, dass viele Frauen nach einer Abtreibung psychische Probleme bekämen. Besonders die

Kirche verbreite dieses Gerücht. Laut Fiala sei jedoch der Leidensdruck ungewollt Schwangerer bei Austragen des Kindes höher: So bleibe bei der Hälfte von ihnen das Kind auch nach der Geburt unerwünscht.

Die meisten Frauen, die abgetrieben haben, fühlten sich laut Fiala traurig, weil sie sich von einer Möglichkeit, einem Potenzial verabschiedet hätten, jedoch gleichzeitig befreit, weil sie keine Angst mehr vor einer Zukunft mit einem ungewollten Kind hätten.

Die Lösung liege nicht darin, den Schwangerschaftsabbruch für die Frauen zu erschweren oder gar zu illegalisieren, sondern sie als Hilfestellung zu akzeptieren.

Nach dem Interview besichtigen wir das Museum für Verhü-

lung und Schwangerschaftsabbruch nahe dem Wiener Westbahnhof. Dort ist in einer Ecke eine kleine Küche aufgebaut: Küchentische dienten früher als Operationsliegen, auf denen sogenannte „Engelmacherinnen“ illegale Schwangerschaftsabbrüche mit Zangen, Stricknadeln und weiteren Instrumenten durchführten.

Diverse Zeitungsartikel und Biografien von Frauen, die wegen ihrer Abtreibung ins Gefängnis kamen, geben einen Eindruck von der Geschichte der Abtreibung. Erst seit 1975 ist diese in Österreich straffrei.

Seither darf bis zum dritten Monat legal abgetrieben werden. Ist dieser Zeitpunkt überschritten, ist ein Schwangerschaftsabbruch

nur unter besonderen Voraussetzungen möglich: bei Gefährdung der Mutter, bei schwerer geistiger oder körperlicher Behinderung des Kindes oder wenn die Mutter das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Eine Abtreibung ist ohne Wissen und Erlaubnis der Eltern möglich, auch wenn die Betroffene noch minderjährig ist. Sie kostet zwischen 350 und 800 Euro, da die Krankenkassen in Österreich diese Kosten nicht übernehmen.

Wir wollten wissen, wie Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren über das Thema Abtreibung denken. In Kurzinterviews mit Passanten erfuhren wir, dass viele die gesetzliche Lage in Österreich kaum kennen. Nach unseren Erklärungen stimmten ihr aber bis auf eine Ausnahme alle zu.

Während Männer sich prinzipiell vorstellen könnten, dass ihre Partnerin abtreibt, kann sich ein Großteil der weiblichen Befragten eine Abtreibung unter gar keinen Umständen vorstellen.

Zudem gaben alle Befragten über 20 Jahren an, zufrieden mit dem Sexualkundeunterricht in der Schule gewesen zu sein, während die Jugendlichen, die noch im Schulalter sind, diesen durch die Bank als äußerst schlecht empfanden.



Zeitungsartikel und Biografien erinnern an das völlige Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen vor 1975.

Fotos: SCHÜLERSTANDARD



Früher „Operationsaal“, heute Ausstellungstück: Illegale Schwangerschaftsabbrüche wurden auf dem Küchentisch vorgenommen.

Diese Seite entstand beim
SCHÜLERSTANDARD-Seminar
„Zwei Tage Journalist“.